

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 47 (2005)
Heft: 266

Artikel: De battre mon cœur s'est arrêté : Jacques Audiard
Autor: Midding, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DE BATTRE MON CŒUR S'EST ARRETE

Jacques Audiard

Wenn die Beziehung zwischen Vätern und Söhnen sich verkehrt, ist das für den Jüngeren zumeist ein eher melancholisches Privileg. Die Rollen werden neu verteilt; wenn er sich für die Fürsorglichkeit des Älteren revanchiert, geschieht dies vielleicht nicht nur aus Dankbarkeit, sondern ist schlicht unumgänglich. Stumm hört sich Tom im Prolog von Jacques Audiards Film an, wie ein Freund von der Hinfälligkeit seines Vaters erzählt. Hilflos und allein gelassen hat er sich gefühlt, fand seine eigene Vorstellung von Männlichkeit mit einem Mal brüsk in Frage gestellt. Als sich Tom einige Filmminten später mit seinem eigenen Vater Robert zum Essen trifft, beschleicht ihn eine Ahnung, dass auch ihr Verhältnis bald unter neuen Vorzeichen stehen wird. Robert trägt sein wuchtiges Verlebtsein wie eine Monstranz vor sich her, sein viriler Stolz scheint ungebrochen; er hat sich eine junge Geliebte zugelegt und kapriziert sich nun darauf, wieder zu heiraten. Aber Tom hört einen fremden Unterton aus seinen Fragen heraus. Insgeheim erheischt er mit jedem Wort die Zustimmung seines Sohnes; dessen Meinung ist ihm mit einem Mal wichtig geworden. Zuvor war er es gewohnt, dass ihm der Vater, ein gewiefter Immobilienhändler, Befehle gab. Wenn er für ihn Schulden eintrieb oder besetzte Häuser räumte, waren die Machtverhältnisse klar definiert. Aber nun fürchtet er, dessen Lebenskraft und Autorität könnten nachlassen.

Audiard hat sein Remake von James Tobacks *rabiatem* Independent-Klassiker *FINGERS* von 1978 unverhofft als Bildungsroman angelegt, als Parcours durch Gewalt und Zweifel, an dessen Ende die Zärtlichkeit steht. Klug haben er und sein Co-Autor, der Romancier Tonino Benacquista, die Geschichte eines zwischen Beruf und seinem musikalischen Talent zerrissenen Gangsters vom mythengeplasterten Erzählterrain der New Yorker Mafia in die Randzonen des hochtou- rigen Pariser Immobiliengeschäfts verlegt, was ihnen gestattet, das realistisch gezeichnete Milieu ins Zwielicht des Film noir zu

tauchen. Dem kalt-fiebrigen Furor Tobacks setzen sie eine gelassene, überlegte Erzählausrichtung entgegen.

In seiner Unschlüssigkeit ist Tom ein denkbar unamerikanischer Held. Seine Kollegen üben ihr Geschäft mit Aktenkoffer und in Anzug und Krawatte aus, aber Tom zieht es vor, eine Lederjacke zu tragen. Während die Anderen sich den Anschein der Legalität geben, trägt seine Kleidung dem Grenzgängischen seines Metiers Rechnung. Die Immobiliengeschäfte seines Vaters kann er nicht erledigen, ohne sich die Hände schmutzig zu machen, er vertreibt Hausbesitzer mit Hilfe von ausgesetzten Ratten oder handfesteren Argumenten. Er besitzt das Flair eines gepflegten Schlägers; einen Schlips trägt er immerhin auch. Das französische Kino schlägt sich eigentlich ja immer auf die andere Seite, räumt den illegalen Einwanderern und Heimatlosen ein moralisches Bleiberecht ein. In *DE BATTRE MON CŒUR S'EST ARRETE* findet jedoch keine zynische Umkehrung, sondern eine kühne Blickverschiebung statt.

Die Exaltation Harvey Keitels (der die Rolle im Original spielte) überführt Romain Duris in einen schwelbenden Prozess der Bewusstwerdung. Tom wahrt einen instinktiven Abstand zum Leben, seine Liebesaffären sind sprunghaft und folgenlos, sein Gewerbe betreibt er mit der dumpfen Ahnung, sich selbst zu betrügen. Stéphane Fontaines Handkamera macht sich seinen unsteten Rhythmus in langen Plansequenzen zu eignen: nicht als Verdopplung, sondern als Resonanz. Nie mag sie sich von Tom lösen, lässt den Raum um ihn beinahe verschwinden, ohne ihm die Luft zum Atmen zu nehmen. Ihr Gestus ist vom Fahrigsten, Autistischen befreit, das diesem Kamerastil sonst wesenhaft ist. Er schafft vielmehr eine eindringliche Gegenwärtigkeit, in der sich Milieu und Atmosphäre verdichten.

Audiard und Benacquista verbindet die Faszination an Charakteren, die sich neu erfinden, ihrem Leben eine ungekannte Richtung geben; am schönsten hat es der Roman- cier vielleicht in seinem sinnfällig betitelten

«Quelqu'un d'autre» (zu deutsch: «Die Melancholie der Männer») ausformuliert. Tom begegnet dem Impresario seiner verstorbenen Mutter und besinnt sich auf seine ver nachlässigte Liebe zum Klavierspiel. In der chinesischen Immigrantin Miao-Lin, die weder Englisch noch Französisch spricht, findet er eine strenge Lehrerin. Zusehends löst er sich von seinem alten Leben ab, entfremdet sich von seinen Freunden und seinem Vater, übt seinen schäbigen Beruf mit sichtlich nachlassender Hartnäckigkeit aus. Wie in ihrer ersten Zusammenarbeit *SUR MES LÈVRES*, einem Glanzlicht des Berlinale-Programms vor vier Jahren, reflektieren Audiard und Benacquista unter dem Mantel eines Genrefilms die Bedingungen von Wahrnehmung und Kommunikation. Worte stehen Tom und Miao-Lin nicht zu Gebot, um sich zu verständigen. Die Beziehung zwischen Lehrerin und Schüler entfaltet sich in einer eigenen Sprache aus Wortfetzen, Pausen, Gesten und Blicken. Wie reich diese Skala der Emotionen mit der Zeit geworden ist, entdeckt man bei einem Streit, der plötzlich zwischen ihnen ausbricht. Weder seine Figuren noch Audiard lassen sich von der Sprachbarriere entmutigen. (Auch wenn man nur die Hälfte versteht, begreift man augenblicklich: der Film setzt beide in ihr Recht.) Toms Verwandlung vollzieht sich rein gestisch. Allmählich schüttelt er den maskulinen Rhythmus von Gewalt und Anspannung ab, bis es ihn auf einmal gar nicht mehr geniert, *legato* zu spielen.

Gerhard Midding

R: Jacques Audiard; B: Jacques Audiard, Tonino Benacquista, nach *FINGERS* von James Toback; K: Stéphane Fontaine; S: Juliette Welfling; A: François Emmanuelli; Ko: Virginie Montel; T: Brigitte Taillandier, Pascal Villard, Cyril Holtz, Philippe Amouroux; M: Alexandre Desplat. D (R): Romain Duris (Tom), Niels Arestrup (Robert), Linh-Dan Pham (Mao-Lin), Aure Atika (Aline), Emmanuelle Devos (Chris), Jonathan Zaccai (Fabrice), Gilles Cohen (Sami), Anton Yakhovlev (Minskov), Mélanie Laurent (Minskovs Freundin). P: Why Not Productions, Sédif, France 3 Cinéma, Cofimage 15. Frankreich 2005. 35mm, 1:1,85, Dolby SRD, Farbe, 107 Min. CH-V: JMH Distributions, Neuchâtel; D-V: Concorde Filmverleih, München

